

Syrische Kinder im siebten Kriegswinter. Ein Situationsbericht



©UNICEF/Syria/2017/Alissa



UNICEF Deutschland Geschäftsführer Christian Schneider mit Kindern in Aleppo.

Wir dürfen die syrischen Kinder nicht allein lassen



Im November 2017 habe ich zusammen mit UNICEF-Kollegen die nordsyrische Stadt Aleppo besucht. Die Begegnungen und Gespräche mit Kindern und ihren Familien, mit UNICEF-Helfern und mit Mitarbeitern von Partnerorganisationen haben uns tief beeindruckt. Trotz des furchtbaren Ausmaßes der Zerstörungen, des Leids in fast jeder Familie und der alltäglichen Not versuchen sie, das Beste aus ihrer Situation zu machen. Der Lebensmut der Kinder und ihre Träume, an denen sie trotz allem festhalten, sind für UNICEF Ansporn und Auftrag, ihnen beizustehen. Das Wichtigste, was diese Kinder brauchen, ist Frieden. Die Hilfe kann aber nicht warten, bis eine Lösung des Konflikts gefunden wird. Sie muss weitergehen und noch verstärkt werden. Die syrischen Kinder können nichts für den Krieg. Sie haben bereits so viel durchgemacht. Wir dürfen sie nicht allein lassen. Zur Kriegs-Katastrophe darf nicht auch noch eine Winter-Katastrophe hinzukommen.

Christian Schneider

Christian Schneider
Geschäftsführer UNICEF Deutschland

Kinder in Syrien: Übersicht

Flucht und Vertreibung

- Rund sechs Millionen Menschen in Syrien, davon 2,8 Millionen Kinder, mussten ihre Häuser verlassen und sind Flüchtlinge im eigenen Land (Binnenvertriebene). Viele wurden mehrfach vertrieben.
- Über fünf Millionen Syrer – die Hälfte von ihnen Kinder – sind vor der Gewalt in die Nachbarländer (vor allem Türkei, Libanon, Jordanien, Irak) geflohen.
- Insgesamt hat der Syrien-Konflikt eine der größten Fluchtkrisen der Welt ausgelöst.

Humanitäre Notlage

- In Syrien sind 13,1 Millionen Menschen – mehr als die Hälfte der Bevölkerung – auf Hilfe angewiesen. Unter ihnen sind 5,3 Millionen Kinder und Jugendliche. 69 Prozent der Bevölkerung lebt in extremer Armut (weniger als 2 USD/ Tag).
- Schätzungsweise eine Million Kinder lebt in sogenannten schwer erreichbaren Ortschaften, die kaum oder nur unregelmäßig von Hilfe erreicht werden können. Besonders gravierend ist die Situation von rund 200.000 Kinder in belagerten Gebieten.
- 70 Prozent der syrischen Bevölkerung haben derzeit keine verlässliche Strom- und Trinkwasserversorgung. Nur die Hälfte der Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen ist voll funktionsfähig.
- Rund 1,7 Millionen Mädchen und Jungen in Syrien besuchen keine Schule – das ist rund ein Drittel der Kinder im Schulalter (5 bis 17 Jahre). Auch über 40 Prozent der syrischen Flüchtlingskinder in den Nachbarländern gehen nicht zur Schule.

Schwere Kinderrechtsverletzungen

- Allein in 2016 haben die Vereinten Nationen rund 2.500 Fälle von schweren Menschenrechtsverletzungen gegen Kinder dokumentiert – darunter Tötung und Verstümmelung, die Rekrutierung von Kindersoldaten, Entführung, Angriffe auf Schulen und Krankenhäuser und der beschränkte humanitäre Zugang. Auch in der ersten Jahreshälfte 2017 wurden über 1.000 Fälle dokumentiert.
- In der ersten Jahreshälfte 2017 wurden mindestens 322 Kinder getötet und 202 verletzt. 26 Angriffe auf Schulen und Bildungseinrichtungen wurden dokumentiert sowie 300 Fälle, in denen bewaffnete Gruppen Minderjährige rekrutiert haben.
- Das sind nur die Fälle, die überprüft werden konnten – die tatsächliche Zahl ist wahrscheinlich sehr viel höher.

Trauma und Neuanfang

Die Hälfte des jungen Lebens von Saad (14) ist geprägt durch den Krieg – er hat viele Dinge gesehen, die kein Kind sehen sollte. Jahrelange Kämpfe und die Monate der Belagerung von Ost-Aleppo hat Saad überlebt. Sein Wohnhaus wurde getroffen und sein Vater verletzt. Aber es kam noch viel schlimmer.

Bei einem Angriff auf seine Schule wurde Saad vor zwei Jahren Zeuge, wie 22 Menschen auf einen Schlag getötet wurden, unter ihnen mehrere Freunde und seine Lieblingslehrerin. Was er gesehen hat, beschreibt der freundliche Junge in grausamen Details, er wird diesen Tag mit Sicherheit nie vergessen. Es war auch der letzte Tag, an dem er zur Schule ging.

Wie kann ein Kind so etwas überstehen? Viele Kinder zeigen wie Saad eine erstaunliche Widerstandskraft, auch Resilienz genannt. Sie schaffen es, mit etwas Hilfe, wieder auf die Beine zu kommen und nach vorne zu sehen. Voraussetzung ist allerdings, dass es Menschen gibt, die ihnen

Sicherheit und Halt geben sowie Einrichtungen, die sie unterstützen.

Saad hat beides in einem von UNICEF unterstützten Kinder- und Jugendzentrum im Ostteil von Aleppo gefunden, das vor einem halben Jahr aufgemacht hat. Mitarbeiter des Zentrums sind von Tür zu Tür gegangen, um den Eltern des Wohnviertels von dem neuen Angebot zu erzählen und die Kinder einzuladen. Saad kommt seitdem drei Mal pro Woche und nimmt an den strukturierten Angeboten teil. Zum Beispiel hat er viel über Landminen und Blindgänger gelernt, die in Aleppo eine große Gefahr für Kinder sind, aber auch über Themen wie friedliche Konfliktlösung.

Im „Kinderfreundlichen Ort“ hat Saad neue Freunde gefunden – und neuen Mut geschöpft. Eine Betreuerin des Kinderzentrums hat mit ihm intensiv gearbeitet und ihn, für den die Schule zu einem Schreckensort geworden war, sogar dazu gebracht, wieder zum Unterricht zu gehen. „Vor dem Vorfall war ich ein sehr guter Schüler – einer der besten“, sagt Saad. „Jetzt strenge ich mich an, denn ich will Arzt werden. Ich weiß, dass das sehr schwer wird. Aber ich weiß auch, dass ich es schaffen kann.“

Saad (14)

Saad vor dem von UNICEF unterstützten Kinderzentrum in Aleppo.





Syrische Kinder im siebten Kriegswinter

Kinder auf dem Weg zur Schule im zerstörten Ostteil von Aleppo.

Vor genau einem Jahr machten die verheerenden Kämpfe in Aleppo weltweit täglich Schlagzeilen. Seit dem vorläufigen Ende der Kämpfe in der nordsyrischen Stadt wird über den Bürgerkrieg nur noch gelegentlich berichtet, und noch seltener über die humanitäre Situation der Zivilbevölkerung. Doch ein Rückgang der Gewalt in Teilen des Landes bedeutet noch lange kein Ende des Krieges. Das Leid vor allem der Kinder hat im mittlerweile siebten Kriegswinter ein dramatisches Ausmaß angenommen.

Die alltägliche Not der Kinder ist höher denn je, denn die meisten Familien haben ihre letzten Ersparnisse längst aufgebraucht und auch Verwandte, Freunde und Nachbarn haben oft keine Ressourcen mehr, um ihnen beizustehen. Wasserwerke, Krankenhäuser, Schulen und andere Einrichtungen funktionieren vielfach nicht mehr. Die Hälfte der Bevölkerung in Syrien – unter ihnen über fünf Millionen Kinder – ist auf humanitäre Hilfe angewiesen. Dazu kommen etwa 2,5 Millionen syrische Mädchen und Jungen, die in

eines der Nachbarländer geflüchtet sind und seit Jahren unter teilweise schwierigen Bedingungen in Flüchtlingscamps oder notdürftigen Unterkünften in Städten und Gemeinden leben. Die Aufgabe für die Helfer in der syrischen Krise ist gerade jetzt gewaltig. Die internationale Gemeinschaft und private Spender haben syrischen Kindern in den vergangenen Jahren geholfen. Doch in der aktuellen Situation reichen die Mittel nicht aus. Die nächsten Wochen sind entscheidend, um das Überleben der am schwersten betroffenen Kinder und Familien im nahöstlichen Winter zu sichern. Darüber hinaus muss alles getan werden, um in Kinderschutz und Bildung und damit in die Zukunft der Kinder, des Landes und die Stabilität der Region zu investieren.

Die Gewalt gegen Kinder ist nicht vorbei

Noch immer beherrscht Gewalt den Alltag der Kinder in Syrien. 2016 war das bisher brutalste Jahr für Kinder, gemessen an den schweren Kinderrechtsverletzungen, die die Vereinten Nationen dokumentieren konnten. 2016 wurden in rund 2.500 Fällen die Tötung und Verstümme-

lung von Kindern, die Rekrutierung von Kindersoldaten, Entführung, Angriffe auf Schulen und Krankenhäuser und der beschränkte humanitäre Zugang dokumentiert. Das umfasst nur die Fälle, die überprüft werden konnten – die tatsächliche Zahl der schweren Kinderrechtsverletzungen ist wahrscheinlich sehr viel höher.

Aber auch 2017 ging die Gewalt weiter. Allein in der ersten Jahreshälfte 2017 wurden über 1.000 Fälle schwerster Kinderrechtsverletzungen dokumentiert. Die Situation hat sich somit nicht wesentlich verbessert. Von Januar bis Juni 2017 wurden 300 Fälle von Rekrutierung Minderjähriger verifiziert – manche der Kinder waren erst zwölf Jahre alt. Im gleichen Zeitraum wurden mindestens 322 Kinder getötet und 202 weitere verletzt. 26 Angriffe auf Schulen und 107 Angriffe auf Krankenhäuser oder Gesundheitspersonal wurden in den ersten sechs Monaten von 2017 verifiziert. Auch in der zweiten Jahreshälfte wurden Kinder Opfer des Bürgerkriegs: Ende Oktober wurden zum Beispiel bei mehreren Angriffen auf Schulen im belagerten Ost-Ghouta bei Damaskus Berichten zufolge sieben Kinder getötet und drei weitere verletzt. Mitte November wurden laut WHO bei einer Anschlagserie in Ost-Ghouta 17 Kinder getötet und 127 Mädchen und Jungen verletzt.

UNICEF schätzt, dass rund 200.000 Kinder und Jugendliche in belagerten Ortschaften von lebensrettender humanitärer Hilfe fast vollständig abgeschnitten sind. Sie sind akut von Hunger und Krankheiten bedroht und in einer verzweifelten Lage. Beispielsweise wurden in einer zentralen Gesundheitsstation in Ost-Ghouta zwischen Juli und September bei 1.200 untersuchten Kindern akute

Mangelernährung festgestellt. Eine Million syrische Mädchen und Jungen erhalten nur unregelmäßig Hilfe, weil sie in Gebieten leben, die aufgrund des Konflikts nur schwer erreichbar sind.

Vertreibung und alltägliche Not in Syrien

Eine der größten Flüchtlingskrisen der Welt findet innerhalb Syriens statt. Rund sechs Millionen Menschen in Syrien, davon 2,8 Millionen Kinder, mussten ihre Häuser verlassen und sind Flüchtlinge im eigenen Land (Binnenvertriebene). Viele Familien sind bereits drei, vier Mal oder noch öfter auf der Suche nach Schutz und einer Bleibe geflohen. Etwa 750.000 der binnenvertriebenen Menschen in Syrien leben unter besonders prekären Bedingungen zum Beispiel in selbst errichteten



„Unser Haus ist vollständig zerstört. Wir können nicht mehr zurück. Ich möchte zur Schule gehen und später einmal Chirurg werden.“

Youssef (7) besucht täglich ein von UNICEF unterstütztes Kinder- und Jugendzentrum im Osten von Aleppo.

UNICEF unterstützt die Wasserversorgung in ganz Syrien.





Kinder in der Notunterkunft Jibreen am Rand von Aleppo.

vergangenen Jahren Großes bei der Versorgung der großen Zahl geflüchteter Menschen geleistet. Doch die aufnehmenden Länder geben immer deutlicher zu verstehen, dass ihre Kapazitäten zu helfen an eine Grenze gekommen sind. Im Libanon ist heute jeder vierte Einwohner ein syrischer Flüchtling. Der Druck auf die Wasserversorgung ist im wasserarmen Jordanien sehr groß. Es ist bemerkenswert, dass es trotz der

Zeltsiedlungen oder in großen Notunterkünften in Schulen oder Lagerhäusern.

69 Prozent der Bevölkerung in Syrien lebt mittlerweile in extremer Armut, pro Person stehen ihnen umgerechnet weniger als zwei US-Dollar am Tag zur Verfügung. In jeder dritten Familie fehlt ein Familienmitglied, häufig der Hauptverdiener. In der Folge sind viele Familien darauf angewiesen, dass die Kinder arbeiten und zum Unterhalt beitragen, während Erwachsene häufig mehreren schlecht bezahlten Jobs nachgehen. Mieten sind für 1,2 Millionen Familien unerschwinglich, und 90 Prozent der Haushalte müssen über die Hälfte ihres Einkommens für Lebensmittel aufbringen. Rund 70 Prozent der Menschen haben keine verlässliche Strom- und Trinkwasserversorgung. Nur die Hälfte der Krankenhäuser und Gesundheitsstationen ist voll funktionsfähig.

Flüchtlingskinder in den Nachbarländern

Über fünf Millionen Menschen aus Syrien haben ihre Heimat verlassen und vor allem in den Nachbarländern Türkei, Libanon und Jordanien Zuflucht gefunden. Diese Länder haben, auch mit Unterstützung internationaler Geber, in den



„Das Ausmaß der von Menschen gemachten Zerstörung ist unvorstellbar. Die Folgen von Gewalt, Belagerung und Entbehrung sind überall deutlich sichtbar – vor allem für die Kinder und die Mütter, die von dem Konflikt besonders hart getroffen sind. Kein Kind in Syrien bleibt von dem Horror dieses brutalen Krieges verschont.“

Geert Cappelaere, UNICEF Regionaldirektor für den Mittleren Osten und Nordafrika

großen Belastung der aufnehmenden Nachbarländer bisher nicht zu größeren Spannungen gekommen ist.

Ohnehin war die Aufnahme der syrischen Flüchtlinge in den Nachbarländern zunächst auf schnelle Hilfe und nicht auf Dauer angelegt. Legal arbeiten dürfen die Geflüchteten zum Beispiel in der Regel nicht. Kinderarbeit und Frühehen haben durch die finanzielle Not in den vergangenen Jahren zugenommen. Viele Familien leben in Flüchtlingscamps oder provisorischen Notlagern, in denen sie im Sommer unter der Hitze und im Winter unter der Kälte leiden. Auch in den Städten können sich syrische Familien häufig keine richtige Wohnung leisten und versuchen, in Rohbauten und mit Hilfe von Verwandten, Nachbarn und Hilfsorganisationen über die Runden zu kommen.

Der heraufziehende Winter verschärft für einen großen Teil der syrischen Kinder zusätzlich die

Not. Kälte und Nässe machen vor allem den bereits durch lange Entbehrungen geschwächten Kindern zu schaffen. 700.000 Mädchen und Jungen in den Trümmern der zerstörten Städte Syriens wie Homs oder Aleppo, in den Notunterkünften, Zeltlagern und Containern brauchen dringend lebensrettende Winterhilfe, um die nächsten Wochen und Monate zu überstehen.

Bildung kann nicht warten

Bildung hat einen hohen Stellenwert in Syrien. Vor dem Konflikt lag die Einschulungsrate unter Grundschulern bei fast 100 Prozent. Doch der Konflikt hat das Bildungssystem um Jahrzehnte zurückgeworfen: 1,75 Millionen Kinder in Syrien im Schulalter gehen aktuell nicht zur Schule. Bei weiteren 1,35 Millionen Mädchen und Jungen sieht UNICEF die Gefahr, dass sie aus dem Bildungssystem herausfallen könnten. Trotz internationaler Anstrengungen haben immer noch über 40 Prozent der syrischen Flüchtlingskinder in den



„Als unser Haus von einer Granate getroffen wurde, wurden mein Bruder, mein Vater und ich verletzt. Auch das nächste Haus, in das wir geflohen waren, wurde getroffen. Im dritten Haus ist zum Glück bisher nichts passiert.“

Hiba (15, Mitte) nimmt in einem von UNICEF unterstützten Jugendzentrum an einem Koch- und Backkurs teil.

Nachbarländern keinen Zugang zu Schulen. Zu den Gründen zählen fehlende Schulen, gefährliche Schulwege, fehlendes Lehrpersonal sowie die wirtschaftliche Not vieler Familien, die Kinder dazu zwingt zu arbeiten.

Die Kämpfe machen auch nicht vor Schulen und Bildungseinrichtungen halt. Allein in 2016 haben die Vereinten Nationen 76 Angriffe dokumentiert. Jede dritte Schule kann nicht für Unterricht genutzt werden, weil sie zerstört oder beschädigt wurde, als Notunterkunft dient oder für militärische Zwecke besetzt wird. Dem Bildungssystem fehlen 180.000 Lehrer und Mitarbeiter, die häufig selbst fliehen mussten.

Trauma des Krieges überwinden

Wie viele Mädchen und Jungen durch die erlebte Gewalt und Angst, durch den Verlust von Angehörigen und nahestehenden Menschen, durch Vertreibung und den Schock einer abrupt beendeten Kindheit traumatisiert sind, lässt sich nicht abschätzen. Es wird vermutet, dass zwei Drittel der Kinder ein nahes Familienmitglied verloren, die Beschädigung des Wohnhauses erlebt oder konfliktbedingt verletzt worden sind. Es ist davon auszugehen, dass fast jedes Kind und jeder Jugendliche in Syrien unmittelbar von den Folgen des Krieges betroffen ist und die über einen langen Zeitraum erlebten belastenden Erfahrungen tiefe Spuren in den Mädchen und Jungen



„Wir haben viel durchgemacht. Unser Haus gibt es nicht mehr, seit zwei Jahren wohnen wir in einer Notunterkunft auf engem Raum. Ich möchte Architektin werden und dabei helfen, das Land wiederaufzubauen.“

Dania (14) aus Damaskus (rechts mit Gitarre)



„Ich bin froh, dass wir in der Notunterkunft Jibreen sind. Zu Hause waren wir ständig unter Beschuss und konnten nie rausgehen. Hier kann ich mir aussuchen, ob ich drinnen oder draußen spiele. Aber es ist kalt, und wir brauchen dringend warme Kleidung und Decken.“

Muhamed (8) besucht die erste Klasse in der UNICEF-Schule in Jibreen, einer Notunterkunft am Stadtrand von Aleppo.

hinterlassen. Die jüngeren Kinder kennen nach fast sieben Jahren Konflikt keinen Frieden mehr oder haben keine Erinnerung an ihre Heimat. Für die älteren Kinder ist oft bereits die Hälfte ihres Lebens durch den Krieg geprägt.

Vor besonderen Herausforderungen stehen Jugendliche und junge Erwachsene: Sie haben prägende Jahre der Gewalt erlebt und sehen mit Sorge in die Zukunft, die für sie jetzt beginnen sollte. Die Möglichkeiten, eine weiterführende Schule zu besuchen, zu studieren oder einen Beruf zu erlernen sind stark eingeschränkt. Viele junge Syrer können sich eine gute Bildung oder Ausbildung schlicht nicht leisten. Drei Viertel der jungen Menschen unter 25 Jahren sind arbeitslos. Nicht nur werden dadurch persönliche Lebensentwürfe zunichte gemacht - dem Land werden in absehbarer Zeit auch gut qualifizierte Arbeitskräfte fehlen.

Vor diesem Hintergrund dieser Bildungskrise haben UNICEF und seine Partner schon sehr früh vor dem Heranwachsen einer „verlorenen Generation“ gewarnt und die Initiative „No Lost Generation“ ins Leben gerufen. Diese Bildungsprogramme und psychosozialen Hilfen für syrische Kinder und Jugendliche werden mit privaten Spenden von UNICEF Deutschland und mit Mitteln der Bundesregierung unterstützt. Eine friedliche Zukunft des Landes wird nur möglich sein, wenn diejenigen gestärkt und geschützt werden, die heute Kinder sind.



Fatima (14)

Nach sechs Jahren zurück zur Schule

Fatima beim Unterricht in der UNICEF-Schule in Jibreen.

Mit ihren 14 Jahren wäre Fatima normalerweise in der neunten Klasse. Doch ihre Kindheit war bisher alles andere als normal. Fatima wohnte bis vor einem Jahr mit ihrer Familie im Ostteil von Aleppo, in dem jahrelang heftig gekämpft wurde. Fatima konnte kaum das Haus verlassen. Eines Tages unterhielt sie sich deshalb von Tür zu Tür mit ihrer Freundin, die gegenüber wohnte. Mitten in der Unterhaltung traf eine Granate das Haus der Freundin. Fatima rannte zu ihr. Das Mädchen war tot.

Wegen der allgegenwärtigen Gefahr konnte Fatima nach der dritten Klasse nicht mehr zur Schule gehen. Aber ihre Neugier hat sie sich bewahrt. Mitten in der schlimmen Zeit, erzählt Fatima, fand sie auf der Straße ein Buch. Sie konnte es nicht lesen, denn sie hatte das Meiste aus ihrer kurzen Schulzeit wieder vergessen. Mit dem Buch und der Hilfe ihres großen Bruders versuchte das wissbegierige Mädchen, sich selbst Lesen beizubringen.

Fatimas Haus ist inzwischen zerstört – sie kann nicht mehr zurück. Sie hat alles verloren und lebt mit ihrer Familie in der Notunterkunft Jibreen außerhalb von Aleppo. Ihr Zuhause ist ein trostloser Rohbau, der einmal eine Baumwollfabrik werden sollte. Sie arbeitet jeden Nachmittag bis zum späten Abend in einer Fabrik in der Nähe, in der Wasser in Flaschen abgefüllt wird. Ihr bleibt nichts Anderes übrig, denn ihre Familie braucht das Geld dringend, um zu überleben.

Aber einen Lichtblick gibt es für Fatima, weshalb sie das gerne auf sich nimmt. Sie besucht jetzt seit Anfang des Jahres in der von UNICEF unterstützten Schule in der Notunterkunft einen „Curriculum B“-Kurs. Der wurde speziell für Kinder entwickelt, die eines oder mehrere Schuljahre verloren haben und den Lernstoff nachholen müssen. Fatima hat fast sechs Schuljahre versäumt und entsprechend viel nachzuholen, aber sie strengt sich an. Lesen und Schreiben kann Fatima inzwischen gut. „Während der monatelangen Bombardements hätte ich mir nie vorstellen können, dass ich überlebe und eines Tages wieder zur Schule gehe.“

Die Lehrer und Mitarbeiter nennen die Schule in Jibreen „School of Hope – Schule der Hoffnung“.

Alltag in Aleppo heute

Der Konflikt in Syrien hat sich 2017 geographisch verlagert, aber insgesamt nicht an Intensität und Brutalität verloren. Die Sicherheitslage hat sich in einigen Städten wie Homs und Aleppo im Vergleich zu den Vorjahren zwar erheblich verbessert, in anderen Regionen wie Rakka, Idlib oder Deir-Ezzor sowie Ost-Ghouta haben hingegen heftige Kampfhandlungen zu neuen Gefahren für die Zivilbevölkerung geführt. Schätzungen der Vereinten Nationen zufolge leben weiter bis zu acht Millionen Menschen in Gebieten, in denen sie der Gefahr von Explosionen durch Bomben oder Granaten ausgesetzt sind.

In Folge der veränderten Sicherheitslage sind 2017 rund 720.000 Menschen in ihre Heimatregion in Syrien zurückgekehrt (2016: 560.000). Die Voraussetzungen für eine sichere und nachhaltige Rückkehr sind nach Einschätzung der UN jedoch in weiten Teilen des Landes nicht gegeben. Gleichzeitig wurden vor allem im Norden des Landes Zehntausende Menschen neu vertrieben. Insgesamt waren innerhalb Syriens



Verletzter Junge in Aleppo.

in den ersten neun Monaten von 2017 rund 1,8 Millionen Menschen zum ersten oder wiederholten Mal auf der Flucht.

Die meisten Menschen sind 2017 nach Aleppo und Umland zurückgekehrt (450.000 Personen). Aber auch hier kann von echter Sicherheit für Kinder und Familien keine Rede sein. Im September 2017 wurden zum Beispiel immer noch 66 Granateneinschläge in das Stadtgebiet gezählt. Dazu kommt, dass große Teile von Aleppo – wie auch andere Landesteile – massiv durch Landminen und Blindgänger verseucht sind. Gerade für Kinder, die auf den Straßen spielen und über Schuttberge klettern, ist das lebensgefährlich.

Ein Jahr nach dem Ende der schweren Kämpfe in Aleppo, der zweitgrößten Stadt Syriens mit ehemals 1,7 Millionen Einwohnern, ist eine Trennlinie zwischen dem West- und dem Ostteil der Stadt nach wie vor deutlich sichtbar. Vor allem der Ostteil der Stadt ist massiv zerstört. Ganze Viertel gleichen einer apokalyptischen Trümmerlandschaft, in der Wohnhäuser, Schulen und Krankenhäuser zu großen Teilen zerstört oder stark beschädigt wurden. Viele Familien haben alles verloren. Während einige versuchen, in den Ruinen ihrer Häuser zu überleben, sind Tausende Menschen weiter auf die Unterbringung in notdürftigen Sammelunterkünften angewiesen.



„Ich habe lange direkt an der Frontlinie gewohnt und konnte die Kämpfe von meinem Fenster aus sehen. Wegzugehen kam für mich nicht in Frage. Jetzt sind die Bombardierungen in Aleppo vorbei. Aber viele Menschen haben gar nichts mehr. Wir müssen ihnen dringend helfen – deshalb mache ich weiter.“

Basma Ourfali (28), UNICEF-Mitarbeiterin in Aleppo

Schule in Ruinen

Wenn es ein Symbol für die Brutalität des Krieges, aber auch die Chancen für einen zaghaften Neuanfang im Osten von Aleppo gibt, dann ist es die Ammar Ben Yasser Schule im Ostteil der Stadt. Das ganze Viertel um die Schule herum liegt zu großen Teilen in Trümmern, auch das Schulgebäude selbst wurde stark beschädigt. Auf dem Dach liegen noch drei Hüllen von selbstgebaute Mörsern. Ein Teil des Schuttes wurde inzwischen vom Gelände geräumt, aber es wird noch einige Monate dauern, bis die Schule wieder vollständig aufgebaut werden kann.

Damit der Unterricht schon im Januar, nur wenige Wochen nach dem Ende der heftigen Kämpfe in diesem Teil von Aleppo, wiederaufgenommen werden konnte, hat UNICEF Container als Klassenräume aufgestellt, Wassertanks und Waschräume installiert, Schulbänke und Lernmaterial zur



„Ich wünschte mir, dass Aleppo wieder so wird, wie es vor der Krise war“

Wahida (11) besucht die stark beschädigte Ammar Ben Yasser Schule im Osten von Aleppo.

Verfügung gestellt. Die Kinder haben bereits so viel Zeit ihrer Kindheit verloren, sie sollten nicht noch mehr verlieren und so schnell wie möglich wieder in einen normalen Alltag zurückkehren, der ihnen Halt gibt. Rund 500 Mädchen und Jungen können in den Containerräumen in zwei Schichten lernen, während der Hof und das zerstörte Foyer für Sport und Spiele genutzt werden.

Blick vom Schulhof.



Nässe und Kälte bedrohen die Kinder

Eine Mutter hat in der von UNICEF unterstützten Gesundheitsstation in Jibreen Hustensaft für ihr Kind bekommen.

Jibreen am Rand von Aleppo. Die Notunterkunft wurde vergangenes Jahr eilig in Betrieb genommen, als Zehntausende Menschen in kurzer Zeit vor den heftigen Kämpfen und Bomben aus dem Ostteil von Aleppo flohen. Zwischenzeitlich waren in Jibreen, einem Gelände mit nicht fertig gestellten Fabrikhallen, über 40.000 Menschen untergebracht. Jetzt sind es noch rund 5.000 Menschen, unter ihnen viele Familien mit Kindern. Teilweise sind sie seit einem Jahr hier, andere Flüchtlinge sind erst kürzlich angekommen.

Wer hier lebt, hat keine Alternative: kein Haus mehr, zu dem die Familie zurückkehren könnte, keine Verwandten, bei denen sie bleiben könnten, kein Geld. Zwar wurden in die großen Hangars Zwischenwände eingezogen, damit die Familien etwas Privatsphäre haben. Aber es gibt weder Strom noch Heizung, Licht spenden am Abend nur die von UNICEF verteilten Solarlampen. Kälte und Feuchtigkeit kriechen in die Rohbauten ohne Fenster und Türen. Die Familien, die alles verloren haben, wissen nicht, wie sie ihre Kinder warmhalten sollen.

Warda, Großmutter von sechs kleinen Enkeln, sagt: „Für jedes meiner Enkelkinder habe ich nur ein Set mit Kleidungsstücken. Von den älteren Kindern habe ich Sachen aufgetrennt und daraus etwas für die jüngeren genäht. Aber wenn die Kleidung gewaschen werden muss, haben die Kinder in der Zeit nichts anzuziehen, und das Trocknen dauert im Winter sehr lange. Ich mache mir große Sorgen, dass die Kinder krank werden.“

Diese Sorge teilt sie mit Aicha, die sich im zerstörten Ostteil von Aleppo alleine um ihre beiden Enkel Falak (5) und Omar (6) kümmert. Durch die Kämpfe ist das Haus beschädigt, die Fensterscheiben sind kaputt und Aisha hat kein Geld, um sie zu ersetzen. Die Kälte steht in den zwei möbellosen Räumen, die sie mit ihren Enkeln bewohnt. Es gibt weder fließendes Wasser noch eine Heizung.

„Ich werde alles tun, was ich kann, um mich um meine beiden Enkel zu kümmern, was auch immer dafür nötig ist“, sagt Aicha. „Aber im Moment weiß ich nicht, wie es weitergehen soll.“

Winterhilfe für Kinder in Syrien

UNICEF plant, allein in Syrien 700.000 Kinder mit Winterhilfe zu erreichen. UNICEF verteilt warme Decken sowie Pakete mit Winterkleidung oder Gutscheine, mit denen Familien sich in lokalen Geschäften selbst Kleidung für die Kinder kaufen können. Klassenräume sollen mit kleinen Heizöfen ausgestattet werden, damit der Unterricht auch im Winter fortgesetzt werden kann. Dafür werden dringend Spenden benötigt.

UNICEF-Hilfe in Syrien und seinen Nachbarländern

UNICEF führt zusammen mit seinen Partnern eine seiner größten Nothilfeaktionen in Syrien sowie in Jordanien, Irak, Libanon, in der Türkei und Ägypten durch. Einige Beispiele für die Hilfe für Kinder in 2017 (Januar-September):

- UNICEF unterstützt die Wasserversorgung von Millionen von Menschen in Syrien, Libanon, Jordanien und Irak.
- 1,8 Millionen syrische Kinder gehen in der Region mit Unterstützung von UNICEF zur Schule. Zusätzlich wurden 113.000 Mädchen und Jungen in außerschulische Bildungsprogramme eingeschrieben.
- Fast 500.000 Kinder und Eltern haben an strukturierten Programmen zu Kinderschutz und psychosozialer Hilfe teilgenommen. Dazu gehören zum Beispiel Spiel- und Sportaktivitäten, Unterstützung bei der Bewältigung von traumatischen Erlebnissen sowie Aufklärung über die Gefahren von Minen und Blindgängern.
- Insgesamt hat UNICEF für 2017 die internationale Gemeinschaft um 1,4 Milliarden US-Dollar für die Hilfe für Kinder in Syrien und seinen Nachbarländern gebeten. Bis November stand nur rund die Hälfte der Mittel zur Verfügung.

In den nächsten Wochen will UNICEF rund 700.000 Kinder in Syrien sowie weitere 800.000 Kinder in der Region mit warmer Kleidung, Decken und Heizöfen vor der Kälte im siebten Kriegswinter beschützen. Dafür werden dringend Spenden benötigt.

Impressum

Der vorliegende Situationsbericht wurde von UNICEF Deutschland erstellt. Er basiert auf eigenen Recherchen und Beobachtungen in Syrien während einer Projektreise im November 2017 sowie hauptsächlich auf folgenden Quellen:

- UN OCHA, Humanitarian Needs Overview 2018, Syrian Arab Republic, 21. November 2017
- UNICEF, Syria Crisis, October 2017 Humanitarian Results, 24. November 2017
- UN General Assembly Security Council, Annual Report on Children and Armed Conflict, 24. August 2017
- UNICEF, Hitting Rock Bottom. How 2016 became the worst year for Syria's Children, 13. März 2017

Deutsches Komitee für UNICEF

Stand: Dezember 2017

Redaktion: Ninja Charbonneau, Rudi Tarneden

Spendenkonto

Konto 300 000 BLZ 370 205 00

Bank für Sozialwirtschaft Köln

IBAN DE57 3702 0500 0000 3000 00

BIC BFSWDE33XXX

www.unicef.de